Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 52

Artikel: "Aarwangen"

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fass im Hause des ehemaligen Weinhändlers Grütter aus Roggwil zu Langenthal. Heute im hift. Museum in Bern Das Saß zeiat das Wappen des Abtes Malachias Glutz von St Urban mit Jahrzahl 1695. (Rüschee aus "Friedti, Barndütsch, Bb. VI, Narwangen".)

"Aarwangen".

VI. Band des "Bärndütsch"=Werkes von Dr. Eman. Friedli. Berlag A. Francke A.=G. in Bern. Geb. Fr. 25.—.

Bon Dr. Friedlis "Bärndutsch"-Werk ist hier öfters schon die Rede gewesen. Die beiden ersten Bände "Lügelflüh" und "Grindelwald" sind vor der Gründung unseres Blattes erschienen; "Guggisberg", "Ins" und "Twann" sind hier ausführlich besprochen worden. Mit Freude und Genugtuung begrüßen wir heute den 6. fertigen Band — "Aarwangen".

Das Wert — "Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums" — ist damit noch nicht abgeschlossen. Seit Jahren arbeitet Dr. Friedli droben in Saanen an einem 7. Bande und nachher möchte der heute 76jährige unermüdliche Schaffer noch eine Reihe neuer Bände schreiben. So unerschöpflich reich das Sprachgut des bernischen Volkes ist, so une verwüstlich ist des Verfassers Arbeitslust und Arbeitskraft. Und dies trot schwerer, aber glücklich überstandener Augensperation, trot Verlust der treuen Gattin, die ihm sieben Bärndütsch-Umzüge besorgt hat. Wöge dem Wackern noch manch glückliches Schaffensjahr beschieden sein!

"Narwangen" liefert aufs neue den Beweis dafür, daß der Verfasser und seine Mitarbeiter die rüchtige Darstellungsmethode gewählt haben für diese großangelegte Seimat- und Sprachtunde. Das Ziel der Darstellung ist die Volkssprache, das Bärndütsch mit seinen örtlichen Eigentümlichkeiten. Der Weg dazu aber geht über die Sache. Es ist derselbe Weg, den der große Germanist und Methotiker H. Hilbebrand so beredt empfiehlt und den auch der um den Deutschunterricht in der Schweiz so verdiente Otto von Grenerz in seinen Lehrsbüchern geht. Die Sprache wächst aus dem Boden und aus den Dingen heraus. Sie ist das Rleid, unter dem sich immer eine Sache verbirgt. Wehe der Sprache, die sachlos, "gegenstandslos" geworden ist! Unsere gemeine Schuls und Schriftsprache ist schon sehr abstrakt und beziehungslos geworden; wir, die wir sie sprachen und schriftsprache siehen und schriftsprache danklaren Untergründe kaum mehr bewußt. Wie dankbar müssen wir den Dichtern und Schriftsstellern sein, die einen bodenständigen, im tiesen Volksleben wurzelnden Dialekt schreiben, und die unsere Sprache immer neu mit dieser Urkraft, die aus der Vorstellungswelt quillt, befruchten!

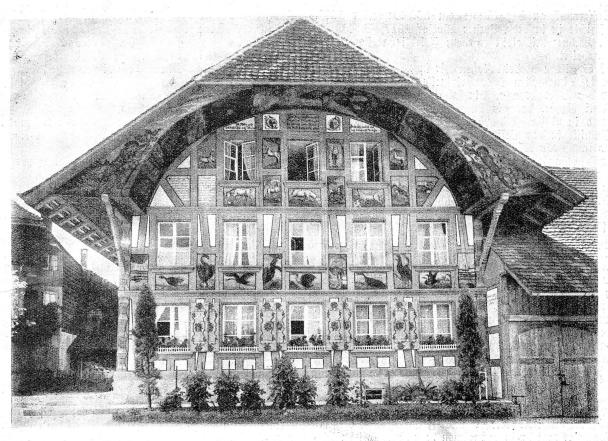
Indem Friedli von der Erde, der Nährmutter alles Lebendigen, aber auch dem Untergrund aller Dinge und ihrer Beziehungen zu Mensch und Tier und unter sich, ausgeht, sichert er sich auch das Interesse der Bolkskreise, denen die wissenschaftliche Philologie nichts zu bieten vermag. In welch weitgehendem Maße dieses Interesse einer ganzen Landesgegend dem Bande "Aarwangen" entgegengekommen ift, vernehmen wir aus dem Vorworte. Schon im Dezember 1917 wurde durch eine Geldsammlung, veranstaltet von Herrn S. Lehmannseiler in Langenthal, Fr. 3000 für das Werkaufgebracht. Im Jahre 1922 sodann wurde eine oberaargauische "Bärndütsch" ins Leben gerufen, die eine rege Propaganda für "Aarwangen" entfaltete, um die baldige Drudlegung des Bandes zu ermöglichen. Der Präsident der Gesellschaft, herr Pfarrer Nüesch in Roggwil, las im Winter 1922 auf 1923 in 18 oberaargauischen Gemeinden an sogenannten "Bärndutich"-Abenden aus Friedlis Manustripten vor, und manch Franili und Fufzgi aus magerem Beutel floß noch zu den aus schwerem Geldschrank gespendeten Noten in den "Aarwangen"-Fond.

Auch die Art, wie Dr. Friedli den weitschichtigen Stoff zu seinen "Bärndutsch"=Bänden zusammenträgt, muß das Interesse für das Werk

sammenträgt, muß das Interesse für das Werk in weiteste Volksschichten tragen. Er läßt sich in seinem Arbeitsgebiet nieder, durchwandert es von einem Ende zum andern, kehrt in jedem Dörfchen, jedem Gehöfte ein, besucht die Betriebe und Fabriken, frägt nach den Namen, der Bedeutung, der Zweckbestimmung und Handhabung der Gegenstände und Wertzeuge, läßt sich erzählen von der Arbeit auf dem Feld, im Haus, in der Tenne, im Garten, am Werktisch, an der Maschine. Mit Bauern und Berren, Meister und Knechten, Frauen und Mädchen, mit klein und groß, arm und reich, mit Sandwerkern und Technikern, mit Lehrer und Pfarrer, Gemeindeschreiber und Gemeindepräsident kommt er zusammen. Und sie geben ihm gerne Austunft; denn sein freundliches, leutseliges Wesen, seine in der gestellten Aufgabe begründete Neugierde, die über die tleinsten Dinge Auskunft verlangt, stedt die Leute selber an und macht ihnen ihr eigenes Erfahrungsgebiet interessant, so daß sie gesprächig werden und anfangen zu erzählen. Aber wenn es ihm zu schnell geht und er fürchtet, falsch verstanden zu haben, oder wenn er nicht nachkommt mit Notieren oder Sich-Merken, so unterbricht er: "Wie heit er gseit? Säget das no einisch."

Wie Friedli dann seine Sach- und Sprachnotizen sammelt und sichtet in Brieftäschen und Schubladen, mit Stichwörtern versehen, in Gruppen und Untergruppen geordnet, wie er sie dann wissenschaftlich bearbeitet mit Silse von Nachschlagewerken und Fachliteratur aus allen Gebieten, das haben wir bei einer früheren Gelegenheit schon geschildert. *)

^{*)} Jahrgang 1920, S. 532 ff.



Das "Cierlibus" in Aarwangen. (Rlifchee aus "Friedli, Barnbutich, Bb. VI, Aarwangen".)

In Emanuel Friedli febt ein tüchtiges Stud Gotthelf= Erbe weiter. Es fündet sich nicht allein in dem brennenden Interessen für die Realitäten der Welt, sondern auch in der Gabe der plastischen Darstellung des Geschauten und Erlebten. Gerade der Band "Aarwangen" läßt uns die Artschäften, wie Friedli das Sprachgut, um dessenwillen er seine Bücher schrieb, in eine unterhaltliche, mit reichen Bor= stellungswerten ausgestattete Form kleidet. Wir haben bei der Lekture des Buches nicht die Vorstellung des am Bulte bei staubigen Folianten und Papieren sigenden Gelehrten. Nein, wir begleiten ihn auf seinen Streifzugen durch bas weite fruchtbare Sügelland, halten an einem Flüßchen ober Bächlein inne und lassen uns den Namen des Flüßchens oder Bächleins erklären; oft bis ins Urgermanische, Lateinische oder Griechische geht die Rudschau, oder dann liegt die Erklärung gang nahe auf der Sand, daß sie uns selber in den Sinn gekommen wäre, wenn wir uns je die Mühe genommen hätten, darüber nachzudenken. Oder wir machen mit unserem redseligen Führer Halt auf einer aussichts= reichen Sohe, und dann hören wir einen Bortrag über Soch und Tief, Oben und Unten, und wir staunen, wie diese einfachen Begriffe tausendfältige Verwendung gefunden im Sprachgut des Volkes. Und alles was zusammenhängt mit Wasser und Wind, mit Wald und Wild, mit Uder und Wiese, mit den Früchten des Feldes, der Hofstatt und des Gartens, dem Vieh, was die Arbeit betrifft, Sandwerk und Gewerbe, Handel und Wandel, alles hat bei Friedli eine interessante sprachliche Seite.

Besonders eingehend und sorgfältig sind im neuen Bande die Ortsnamen behandelt. Wie viele dieser Namen leitem sich nicht von fließenden Gewässern ab. Die Aare — sie wird als die "Raschfließende" gedeutet — hat den Wangen, d. h. den wangen= (backen) ähnlichen erhöhten Boden= flächen der Aare nach (man kann deren mehrere unterscheiden) den Namen geliehen, und dieser ging später auf das stattliche Kirchdorf über. In Flußnamenendungen klingt der Name Are mit: Sigger und Wigger, ursprünglich Sigg=ara,

Wigg-ara. Langenthal entwidelte sich aus Langatum (861), Langatun (872), Langetten und Langentan (1197), Langaton (1209), Langotten (1413), Langanten (1669) und Langeten (1716); Fluß und Ortschaft trugen bis in die Neuzeit hinein den selben Namen. Bleienbach entlehnte seinen Namen auch von einem Bach; dieser selbst aber führte nie Blei — wie etwa der Goldbach Gold — sondern die Volks= ethymologie sagt: Bleienbach liegt "im Blei", "auf der Bleiwage", d. h. mitten auf der Wasserscheide zwischen der Langeten und der Denz, sein Bach versidert im moosigen Gelände, darum Bleienbach. Im Ortsnamen Affoltern neckt der Begriff Apfel-Baum (engl. tree); affal-tra-Affoltre-Affoltern. Aus dem Wesen des Buchsbaumholzes, das im Alter besonders hart ist, erklären sich der "Buchs" an der Wagenachse, die "Büchse", d. h. die aus Buchsbaumholz hergestellte Dose, die "Büchse" zum Schiegen; "buchsig" ist hartes Holz überhaupt; davon: "Buchsite", "Oberbuchsite" "Niederbuchsite". "Herzogenbuchsee" ist das "Buchsi" ber Berzoge von Zähringen, welche die dortige Benediftiner Probstei gegründet haben, "Münchenbuchsee" das "Buchsi" der Johanniter=Mönche.

In ähnlicher Weise werden die Geschlechtsnamen erflärt. Die Langenthaler Egger kamen von irgend einer Egg herab, deren es nicht nur im Emmental, sondern auch im Oberaargau gibt. Feller und Gfeller schreiben sich her von einem Gfell — Gesäll; die Amport, im Thunstetter Geschlecht, waren ursprünglich an irgend einem Bord ansässig, sowie die Amrein an einem Raine hausten usw.

Friedli weiß seine ethymologischen Exkurse mit Reminiszenzen aus der Geschichte, der Literatur, dem persönlichen Erleben zu verslechten und dadurch unterhaltlich zu machen. Wo er kann, läßt er die Erinnerung an ein Geschehnis oder an eine Persönlichkeit aufleben. So leitet er das Kapitel über die Wasserwerke, die hier besonders zu besprechen waren (Wangen-Wynau-Werk) ein mit der in Oberaargauer Dialekt übertragenen Erzählung von der dramatischen Rettung der Kinder Meyer und ihres treuen Kutschers Wehrli

aus Wassersnot an der Emme am 30. Dezember 1802. Die Geschichte ist in der "Berner Woche" 1917, S. 439 ff., von Dr. Lechner mitgeteilt worden; Friedli hat sie poetisch

schön bearbeitet.

Auf Schritt und Tritt stoßen wir in "Aarwangen" auf interessante Einzelheiten über originelle und verdienstwolle Männer des Oberaargaus. Ein solcher war der Aarwanger Hans Ueli Egger, der als Menageriebefitzer in der Welt herum und in Budapest durch die Bekanntschaft einer gräf-lichen Familie in den Besitz eines streng gehüteten Balsam-Rezeptes kam. Als reicher Mann kehrte er nach Narwangen zurud und erbaute sich mitten im Dorf sein Altersheim. Sein Sohn führte das Balsamgeschäft (Aarwanger-Balsam) weiter und ließ das Stöckli mit Tierbildern schmücken als Andenken an den Bater. Die Bilder des "Tierlihauses" (siehe Abbildung S. 733) sind vor kurzem durch Runst= maler Franz Fiechter aufgefrischt worden. Natürlich begegnen wir im Industriekapitel in Wort

und Bild den großen Industriellen wie Urnold Gugelmann, Politikern wie Großrat Rufener und Nationalrat Spnchiger. In einem letzten Kapitel wird von Männern eigener Kraft erzählt; vom beliebten Arzt Dr. Karl Burkhalter († 1914), vom unvergessenen Pfarrer Ammann, vom Färber Frit

Ridli und seiner Familie.

Vom überreichen Inhalt des 738 Seiten umfassenden "Narwangen"-Bandes konnten wir mit diesen Andeutungen nur einen unzulänglichen Begriff geben. Roch muffen wir die reiche illustrative Ausstattung des Buches hervorheben; wieder haben Rünstler wie Willy Gorgé und Rudolf Münger mitgearbeitet; neu dazu gekommen sind die Runstmaler Alsbert Anffeler, Cuno Amiet mit farbigen Reproduktionen, und die Zeichner Architekt Mener und Franz Fiechter. Auch dieser Band erfreut durch vornehmen Drud und soliden Einband und stempelt sich so zum Geschenkbuch, wie man es H. B. sich schöner nicht wünschen kann.

3mei Gotthelf Anekboten.

(Eine Textprobe aus "Aarwangen".)

Mit Bauern seiner Gemeinde ging er auf die Sasen= jagd. Zum 3'Bieri lagerte man sich auf einer Waldwiese. Der Bigi begab sich für eine Minute näben uus. Die Pause benutte ein neidischer Schlaumeier, um aus Bitis Büch se den Füürstei abgiftruube und mit einem gleich aussehenden Stud herte Chääs zu ersetzen. Unser Mann gesellt sich wieder zu der Gruppe. Da ertont's: e Haas! Alle spannen, legen an und schießen. Und wer trifft den Sasen? Unser Bigi! Die Beute ist sein, und schmungelno erklärt er: Iää, mit eme Bit herte Chääs, wi d'Bure de Chnächte gää, b' breicht man öppa n' o n e Haas! Der scharfblickende Mann hatte den Trick im Schwick entdedt, aber nüüt der gliiche taa. Bon den lachenden und schwatenden Gefährten unbemerkt hatte er i's Schilee= täschli g'reckt, wo jeder Jäger einen kleinen Vorrat von Flintenstüden zu verwahren pflegte, und handchehr = um war der steihert Chääs durch einen no hertere Stei ersett.

Als Vikar z'Buchsi (1824 — 1829) ist der Biti au gärn ga jage. Am liebste wüldi Aente uf em Inkwiler= see. Jez einist a mene prächtige Morge, win äär daa gage das Inseli que schifflet, treit ihm der Luft uber en Denzberg übera es G'lüt zue. Was ist das? Herrschaft, z'Buchst äne lütet's ja mit allne Glogge! A mene heilige Wärchtig u nid emal a mene Fritig! Un au für denn wär nüüt aag'seit g'sii: ke Tauffi, ke Chimb=bet= tere, ke Liich. Item, der Bist ist weidli, was gist was hest, um enes Rog uus u sprängt im Galopp gage Buchsi que. Im Pfarrhuus vernimmt er: der Landvogt

vo Wangen ist da u wott 3'Bredig.

Der Landvogt? Iä richtig; dää het 's Rächt g'haa, a welem Tag, das er wölle het, in e Chülche vo si'm Amt

3'gaa, un e Bredig 3'heusche. U der Bitzi het ja wohl g'wüßt: dä Maa ist mir e schröckelig e liebe Fründ. Mir höi's gar guet 3'same wage Schuelsache, der Batrizier (Padrizier) un ii. Un iez wott er mer e dlii do ga der Meister zeige. Guet, der Bigi leit d'Jänggen aa u der Mülisteichrage, nimmt Bät= buech u Bible u faat uf em Chanzel oben aa: Zum Lobe . . . lasset uns singen... i weiß nid, wi mänge Bars. G'oor= gelet het natürlich niemmer, u der Bigi, wo so wi so nit het hönne singe, het der Landvogt la mache u sider d'Bredig g'studiert.

Na'm Gebät heißt's witer: die Worte der heiligen

Schrift... im Lukas, im 12. Kapitel, im 39. Bärs: Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb nahte, so würde er wachen und ließe nicht in sein Haus einbrechen. Darum seid auch ihr bereit!

Uf dää Thägst ist er richtig im Schwid choo g'sii. Er het drum d'Bible u d'Büchse b'chonnt win e Theolog, wo na ihm d'Bible u der Biti fött uffe chonne. U di Bredig het er us em Ermel g'schüttlet, fei e dli e längi e durzi z'mache, bet er nit der Wiil gha. Item, der Landvogt het für einist g'nue g'haa un ist si liebe Fründ nit so hurti uma ga helte.

U der Biki isch uma n uf en Inkwilersee ga jage.

Ernst Dsers Gedichte.*)

Ernst Dser hat uns lange auf sein Gedichtbuch warten lassen. Dafür ist es eine reife, volle Frucht geworden von des Dichters Lebensbaum. Gerne geben wir Ernst Osers Gedichtsammlung ein empfehlendes Wort mit, und es freut uns, bei dieser Gelegenheit unsern Lesern auch sein Bild zeigen zu können. Denn oft schon sind wir gefragt worden: "Wer ist dieser Ernst Oser, der so schöne und unterhaltsame Verse schreibt in der "Berner Woche"? Heute möchten wir



Ernst Oser.

diese Frage auch den Neugierigen beantworten, die sich bloß im Stillen gewundert haben.

^{*)} Sonnenseits und Schattenseits. Lieder aus Stille und Alltag. Von Ernst Oser. Mit dem Porträt des Dichters. Verlag Ernst Bircher U.-G., Bern und Leipzig. Gebunden Fr. 4. 50.